

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 49

Artikel: Die Sackgumper oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten
Autor: Weber, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ulrich Weber

Die Sackgumper

oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

24. FOLGE:

Heisse Szenen

Der triumphale Festzug

«Fünf, vier, drei, zwei, eins, los!» kommandierte Bruno Kohler mit Blick auf die Stoppuhr und winkte den Reitern. Der Pferdetrupp setzte sich in Bewegung. Vom nahen Turm der Stadtkirche schlug es eben 15 Uhr.

«Und bitte nicht zu schnell, Fridolin», rief Bruno Kohler, der Präsident des Festzugkomitees, dem Anführer der Reitergruppe nach, «denk ans Fernsehen! Genau eine halbe Stunde bis zum Schösslirain!»

Kampf um jeden Fünfliber

Entlang der Umzugsstrecke waren die Trottoirs mit Menschen vollgestopft. Das Festzugskomitee schätzte die Zuschauerzahl auf 50 000. Vom Festareal her, über den Mittag aber auch aus allen Ecken der Schweiz, hatte eine gewaltige Völkerwanderung stadteinwärts eingesetzt. Zu Tausenden hatten die Leute hineingedrängt, mit Strohhüten und Sonnenschirmen bewaffnet, und an den Armen hatten sie leichtgewichtige Feldstühlchen, Plastiksäcke mit Zvieribrot und Tranksame angehängt.

Bruno Kohlers Festzugskomitee hatte dann mit eiserner Hand zugegriffen. Sämtliche Zugangsmöglichkeiten zum Zentrum waren hermetisch abgeriegelt worden, und überall standen Hunderte von Helfern bereit, die sich auf das heranmarshierende Volk stürzten. Unerbittlich wurden den Leuten für einen Fünfliber Festzugsplaketten angehängt. Innerhalb weniger Stunden holte das Festzugskomitee Hunderttausende von Franken herein, gutes Geld allerdings, mit dem das ganze OK und der Zentralvorstand schon seit Monaten fest gerechnet hatten.

Eine richtige Alpkäserei

Bruno Kohler, der Präsident des Festzugkomitees, fühlte sich allmählich erleichtert. Seine Aufgabe

bestand jetzt nur noch darin, die Umzugsgruppen in der richtigen Reihenfolge auf die Strecke zu schicken.

In strammen Reihen marschierten die Sackgumpervereine an Bruno vorbei. Zwischen ihnen rollten stattliche, aufs prächtigste geschmückte Wagen, die allerlei Volkskundliches auf anschauliche Weise zur Darstellung brachten, daher. Die Schwyzer beispielsweise hatten auf einem Langholzwagen eine richtige Alpkäserei aufgebaut, in welcher ein ehrwürdiger Greis mit der Holzkelle in einem riesigen Topf rührte; gefällige Trachtenmädchen warfen kleine Käsebrocken in die Zuschauer hinaus, die sich hüpfend und hechtend darauf stürzten. Die Walliser hatten ein vier Meter hohes Matterhorn aus Pavatex gebastelt, auf dem fröhliche Kinder hinaufkraxelten und wieder hinunterrutschten. Die Tessiner wiederum hatten ein Schwimmbecken auf ihrem Wagen installiert, in welchem einige schlanke Südschweizerinnen auf holdeste herumschwaderten und mit den Fingerspitzen ins Publikum spritzten. Auf einem Täfelchen warb der Tessiner Verkehrsverein: «Ihre nächsten Ferien im Tessin!»

Selbstverständlich überzog aber der bodenständige Gehalt an diesem Festzug. Viele Musikgesellschaften und Jodlerklubs lockerten die Sackgumperkolonnen auf, und Fahنشwinger, Schafherden und ein stattlicher Alpaufzug versetzten die Zuschauer gedanklich in die schöne Schweizer Bergwelt.

Angst vor einer Demo

Alles verlief planmässig. Die Helfer auf der Strecke meldeten weiterhin, die Marschtabelle werde bestens eingehalten. Bruno blickte auf die Uhr. 15.20 Uhr! In elf Minuten musste die Umzugsspitze beim Schösslirain eintreffen, eine Minute nachdem sich das Fernsehen zugeschaltet haben würde. Bruno Kohler schaltete den portablen Fernseher, den er bei sich hatte, ein. Am Bildschirm erschienen dick verhüllte Männchen, die durch die Eiswüste stapften. Es handelte sich um einen Dokumentarfilm über Grönland, der um 15.29 Uhr auf-

hören würde. Eigentlich hätte sich Bruno jetzt doch allmählich entspannen können. Es lief ja wie am Schnürchen. Aber eine kleine Sorge plagte ihn immer noch. Irgendwie war durchgesickert, etwa hundert Jugendliche, die mit der «Bella-Vita»-Hausbesetzung in Verbindung gebracht werden mussten, hätten die Absicht, den Festzug zu stören – wenn immer möglich natürlich vor surrenden Fernsehkameras.

Bruno erschauerte. Warum musste das Schweizervolk auch immer wieder unter solchen Unruhestiftern leiden? Die konnten ja schliesslich nach Grönland auswandern, wenn es ihnen hier nicht passte. Gedankenabwesend starrte Bruno auf den Bildschirm. Eskimos entfachten mühsam ein Feuer. Das Eis klirrte unter ihren Pickelschlägen. Bruno Kohler schwitzte in angstvoller Vorahnung.

Es war ein wunderschöner, ein echt schweizerischer Umzug mit immer neuen Höhepunkten. Die Zuschauer klatschten ein übers andere Mal spontan und begeistert. Auch auf der Ehrentribüne an der Bahnhofstrasse war man hell entzückt. Bundesrat Willi Ritschard strahlte nach allen Seiten. Neben ihm sass Gabi, nach wie vor freizügig gekleidet, die er nun einmal in sein Herz geschlossen hatte, auf der andern Seite seine Gattin Greti, die verständnisinnig schmunzelte, sowie der rot-weiss gewandete Bundesweibel.

Gabis Schlachtplan

Es war drückend heiss, und die Männer zogen ihre schwarzen Kittel aus. Gabi Wenger hatte drei rote Rosen bei sich. Sie hatte nämlich einen kleinen Schlachtplan entworfen.

Die erste Rose schenkte sie dem Bundesrat, der sie sich höchst geschmeichelt ans Revers stecken liess. «Meiti, du bist ein Schatz», sagte er und küsste sie herzlich, aber taktvoll auf die Wange, «und ein raffinierter Fratz obendrein!» Die zweite Rose würde Hogi, der Zentralfähnrich, die dritte Dani, der Festsieger, erhalten. Gabi erhoffte sich davon, das erregende Spannungsverhältnis innerhalb des Trios noch eine Weile aufrechterhalten zu können.

Unter temperamentvollem Trommelklang kam die Schweizerfahne näher. Gemessenen Schrittes trug sie Hogi vor sich her und richtete sie so gerade wie möglich gegen den Himmel. Er war stolz, das Symbol der Einheit des Schweizervolkes, der Wehrhaftigkeit und der Heimatliebe tragen zu dürfen. Viele Männer entblösten ihr Haupt. Als Hogi bei der Ehrentribüne angelangt war, begann die Musikgesellschaft den Fahnenmarsch zu intonieren. Bundesrat Willi Ritschard erhob sich als einer der ersten.

Hogi und die Rose

Der Augenblick war feierlich. Gabi verspürte einen wohligen Schauer. Die ganze Ehrentribüne erwies der Schweizerfahne die Reverenz – und damit auch ihrem Hogi. Gabi lehnte sich zurück, holte mit dem rechten Arm aus und schmetterte ihre zweite Rose treffsicher vor die Füße des Zentralfähnrichs.

Hogi sah die Rose auf sich zufliegen und wertete sie überglücklich als endlich eindeutigen Liebesbeweis von Gabi! Heiss lief es ihm den Rücken hinunter. Er wollte sich bücken, nach der Rose greifen – und hielt gerade noch inne. Das ging doch nicht! Ein mit dem Nationalembem an der Ehrentribüne vorbeimarschierender Zentralfähnrich durfte sich doch nicht nach einer Rose bücken! Auch hatte die Fahne bereits leicht zu schwanken begonnen. Wenn er jetzt – vor aller Welt, vor den Photographen und Kameralenten – stolpern würde! Hogi riss sich zusammen, bemühte sich wieder um den Gleichschritt mit seinen Kameraden und marschierte mit gerötetem Kopf an der Rose und an der Ehrentribüne vorbei.

Bundesrat Willi Ritschard grinste, seine Gattin Greti lächelte verständnisinnig und Stadtrat Leimgruber stellte befriedigt fest: Mein Sohn hat Comment. Gabi aber ballte wütend die Fäuste. Eine solche Demütigung! Sowas musste ihr zustossen! Der musste ja nur nicht meinen! Jetzt war Schluss, aus ...

Vorabdruck in gekürzter Fassung mit freundlicher Genehmigung des Wado Verlags, Zürich